

Die ersten deutschen „Whittiker.“ Die bei den Studenten... Die ersten deutschen „Whittiker.“ Die bei den Studenten...

„Früchte der Langeweile.“ Im wiener Palais des bekannten Fürsten... „Früchte der Langeweile.“ Im wiener Palais des bekannten Fürsten...

Mikroben im Papiergeld. Dr. Acosta und Dr. Graebe... Mikroben im Papiergeld. Dr. Acosta und Dr. Graebe...

Ein neues Universitätsfach. Also, Angeklagter, Eltern... Ein neues Universitätsfach. Also, Angeklagter, Eltern...

Ein „geräucherter“ Buchhändler. Ein Buchhändler hat... Ein „geräucherter“ Buchhändler. Ein Buchhändler hat...

Ein Witzverwandnis. Ein zu Buchstabenstrenge Beurtheiler... Ein Witzverwandnis. Ein zu Buchstabenstrenge Beurtheiler...

Ein Unterhändler. „Das muß doch ein sonderbarer Knaz... Ein Unterhändler. „Das muß doch ein sonderbarer Knaz...

Moderne Kinder. Gouvernante. „Die Burgunder hatten... Moderne Kinder. Gouvernante. „Die Burgunder hatten...

Bettelstols. Alte Landkreisin (die in die Gefängnis... Bettelstols. Alte Landkreisin (die in die Gefängnis...

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Seitdem wir vor einem Jahre das lange erarbeitete... Seitdem wir vor einem Jahre das lange erarbeitete...

Psychologie in Theologie und Kirche? Von C. Vorrob!... Psychologie in Theologie und Kirche? Von C. Vorrob!...

Eingegangene Bücher. Besprechung nach Auswahl

Leopold v. Ranke's Leben und Werke von Eugen... Leopold v. Ranke's Leben und Werke von Eugen...

Den Herrn im Hause.

Humoristischer Roman von Heinrich Volzrat Schumacher.

Als der Wagen des Freiherrn verschwunden war, saßte Litta... Als der Wagen des Freiherrn verschwunden war, saßte Litta...

Seine breiten Hüden- und Seitenlehnen waren bedeckt... Seine breiten Hüden- und Seitenlehnen waren bedeckt...

Das Sopha war Frau Henriettes Buen Retiro nach den... Das Sopha war Frau Henriettes Buen Retiro nach den...

War ihr nicht vor einigen Sonntagen zwischen 2 und 3 Uhr... War ihr nicht vor einigen Sonntagen zwischen 2 und 3 Uhr...

Aber sie war standhaft geblieben und hatte das letztere... Aber sie war standhaft geblieben und hatte das letztere...

„Ja ja!“ Rodius hatte das wirklich gesagt, allerdings nicht... „Ja ja!“ Rodius hatte das wirklich gesagt, allerdings nicht...

Zu dem Kundendienst also führte Litta ihre Mutter und... Zu dem Kundendienst also führte Litta ihre Mutter und...

Ulla und ich schon in Ordnung halten. Du brauchst uns nur... Ulla und ich schon in Ordnung halten. Du brauchst uns nur...

„Doch,“ wendete sie zögernd ein, „bis Papa zurückkommt... „Doch,“ wendete sie zögernd ein, „bis Papa zurückkommt...

„Ah, Palästina! Ueber Budapest, Konstantinopel und Jaffa... „Ah, Palästina! Ueber Budapest, Konstantinopel und Jaffa...

Litta zog das Näschchen ein wenig kraus. „Gerade mein... Litta zog das Näschchen ein wenig kraus. „Gerade mein...

„Du bist mir gewiß sehr böse, Ulla!“ sagte Litta draußen... „Du bist mir gewiß sehr böse, Ulla!“ sagte Litta draußen...

„Was ist das?“ machte Ulla höhnisch. „Anstatt daß du mir... „Was ist das?“ machte Ulla höhnisch. „Anstatt daß du mir...

„Sieh mal an, Kind!“ entgegnete Litta in überlegenem... „Sieh mal an, Kind!“ entgegnete Litta in überlegenem...

„Zu!“ Meinestwegen habe ich einer Fremdin ein Kleid ge... „Zu!“ Meinestwegen habe ich einer Fremdin ein Kleid ge...

„Aber Kind,“ machte Frau Henriette erkrankt, „es ist doch... „Aber Kind,“ machte Frau Henriette erkrankt, „es ist doch...

„Gleiderviel!“ entgegnete Litta ruhig. „Die Eisenbahnen und... „Gleiderviel!“ entgegnete Litta ruhig. „Die Eisenbahnen und...

genügt das alles etwa noch nicht?“



Ulla sah erschrocken und ungläubig von ihren Mohnröben auf. „Das wäre ja fast eine Keise, wie Mama sie gewöhnlich macht!“ ipottete sie. „Es seht mir nach, daß dein fremder Mann sich zuerst als ein berüchtigter Räuber entpuppte, dich in seine Höhle entführte und mit dem Tode bedrohte, damit du ihm einen Kuß gabest!“

„Eine läche Röhre sieg in Lillas Gesicht auf und ihre Augen bligten zornig.“

„Das hätte er nicht mehr nötig gehabt!“ rief sie und stieß das Kniefleisch so heftig in den Topf, daß das Wasser hoch aufspritzte. „Dann gab ich ihm ja die Ohrfeige!“

„Sieh! Sieh!“ machte Ulla neugierig. „Es scheint also doch ein wenig Wahrsheit an deiner abenteuerlichen Geschichte zu sein.“

„Du glaubst mir immer noch nicht? Ich muß dir wirklich meine ganze Demüthigung haarklein erzählen? Gut! Du sollst sie hören und nachher, Ulla, schäme dich!“

„Ich werde sehen, was sich ihm läßt. — Los!“

Und Lilla setzte sich neben ihre Schwester und half ihr schrappen. Darauf berichtete sie ihre Geschichte, dieselbe nur dann einmal unterbrechend, wenn sie es für unumgänglich notwendig hielt, eine besonders saftige Mohnröhre hinter ihren blühenden Zähnen verschwinden zu lassen.

„Wie ich aus meiner Kajüte entkam, wirst du aus meinen Andeutungen bereits entnommen haben. Ich lief direkt zum Bahnhof und verlangte ein Billet Vierter bis zu unserer Eisenbahn-Station. Natürlich sollte ich es auch bezahlen. Ich konnte es aber nicht, ich hatte mich in meiner Berechnung um eine Mark getrennt. Was blieb mir übrig? Ich nahm so weit mein Geld reichste. Ich dachte mir, ich würde dann an Mama telegraphiren. Also in den Zug! Na, ich bekam einen schönen Schreden. Die Kälte und die Bauern und die Hühner und Koffer in dem Wagon und der Dunst und der Schmutz! Sowie kann ich dir sagen, Ulla, wenn du mal mit Werner Waldron deine Hochzeitsreise machst, bitte ihn, daß er nicht vierter Klasse nimmt. Wir waren zusammengeschert wie die Schafe. Einige saßen auf ihren Koffern, andere lagen lang auf dem Boden ausgestreckt auf ihren Mänteln, ich stand in eine Ecke gedrückt und hatte nicht einmal so viel Platz um mich drehen zu können. Da wäre kein Apfel zur Erde gelangt. Und dennoch kam noch einer. Das heißt kein Apfel, sondern ein Passagier. Der Zug hatte sich schon in Bewegung gesetzt, als ein großer Herr die Thür aufriß und wie ein Geheißer hereinströmte, einen kleinen Koffer in der Hand. Ein Wuthgeheul empfang ihn. Niemand machte Platz, bis der Schaffner kam und die Billets verlangte. — „Aber Sie haben ja zweiter Klasse, mein Herr!“ sagte er zu dem Zuletztegekommenen. Derselbe murmelte etwas von Verpützung, Zug im Fahrten, erste beste Wagon. „Sie können dann auf der nächsten Station umsteigen!“ meinte der Schaffner fürchterlich ehrsüchtig und wandte sich dann zu uns. „Zum Teufel!“ schnauzte er, „Platz gemacht!“ Es wäre nicht nötig gewesen; die Männer waren schon zur Seite gerückt, als sie von der zweiten Klasse gehört hatten. Ich war die Einzige, die nicht rückte. Wertwirdig, ich hätte diesen Menschen zweiter Klasse; es war mir, als hätte er mich mit seinem prägnanten Billet tödtlich beleidigt. Und gerade neben mich setzte er seinen Koffer nieder und sich

darauf, indem er mich fortwährend anstarrte, als ob ich ein siebenes Weltwunder wäre. Ich sah ihn trotzig wieder an und so ging das eine ganze Weile, bis er plötzlich lächelte und eine Reiseflasche hervorholte, die er mir anbot. Ich wandte ihm schroff den Rücken. Auf der nächsten Station dachte ich, er würde umsteigen. Es fiel ihm nicht ein. „Es wäre ganz hübsch hier drinnen!“ meinte er zu dem Schaffner und gab ihm eine Cigarre. Und auch den anderen gab er Cigarren. Sehn Minuten später war ein solcher Duallim im Wagon, daß mir Schimmelganz wurde. Ich fühlte, wie ich erlebte, und mir schwindelte so, daß ich, um nicht umzufliegen, mich an die Wand klammern mußte. Da mit einemmal war die Reiseflasche wieder neben meinem Gesicht. „Jetzt vielleicht ein Schluck gefällig, Fräulein?“ flüsterete der Unverschämte lachend. Und ich . . .“

„Sie hielt einen Augenblick inne und machte ein wüthendes Gesicht.“

„Und du?“ fragte Ulla gepannt.

„Lilla zerbrachte mit ihrem Messer die große Mohnröhre, die sie in der Hand hielt, in tausend Stücke.“

„Ich trank!“ stieß sie zwischen den Zähnen heraus. „Bei Gott, ich trank! Rothwein war's, guter Rothwein, Papa trinkt keinen besseren. Der Rothwein war mein Verderben. Denn konnte ich mir meine Kieferne noch aufrecht erhalten? Ehe ich es recht wußte, wie, waren wir mitten im Waldern. Der Mensch verstand es unheimlich gut. Ich mußte mich hülflich zusammenehmen, um mich nicht zu verrathen. Schließlich fragte er mich geradezu, wer ich sei und wohin ich wolle. Ich wußte nicht, was ich antworten sollte. Zum Glück hielt in diesem Augenblicke der Zug, es war die Station, auf welcher ich aussteigen mußte. Und da — er reichte mir noch einmal die Rothweinsflasche und ich trank noch einmal und dann gab ich ihm die Flasche zurück und dann trank er auch. Und als er getrunken hatte, setzte er sie fort und ich . . .“

Wieder hielt sie inne und wieder machte sie ein wüthendes Gesicht.“

Und wieder fragte Ulla gepannt:

„Und du?“

„Lilla glaubte eine Mohnröhre in der Hand zu haben, aber es war nicht der Fall. Und so rißte sie sich dafür mit dem Messer ein wenig in den Finger und steckte diesen Finger schnell in den Mund und biß herpfast darauf.“

„Ich fing an zu heulen!“ stieß sie grimmig hinter ihm hervor. „Ich wußte selbst nicht, was wegen der Rothweinsflasche, oder wegen meines leeren Portemonnaies oder wegen . . .“

„Wegen des Menschen, der so unheimlich gut zu plaudern verstand!“ fiel Ulla lachend ein.

„Unsiun!“ zudte Lilla die Achseln. „Seinetwegen hätte ich nicht zu heulen brauchen. Er war ja mit ausgeflogen und stand neben mir auf dem Bahnhofsperren und wir hatten zehn Minuten Warten. Aber seltsam! Noch nicht acht Minuten waren herum, da hatte er schon meine sämtlichen Geheimnisse aus mir herausgeholt. Er wußte, daß ich Bertha Schwerdtlein heiße, daß ich bei der Freifrau von Koboldsdorf auf Hohenbüsch Stubenmädchen sei, daß ich in der Weidberg gewesen, um meine todtkranke Mutter zu besuchen und daß mir nun auf der Rückfahrt das Geld ausgegangen war!“

(Fortf. folgt.)

„Sie ihn besuchen werden, denn er war gestern hier, und ich habe ihm mitgebracht, daß ich Sie erwartete.“

„In demselben Augenblicke ergriffen mein Diener auf der Thürschwelle und theilte mir mit, daß der Wagon vorbeigefahren sei.“

„Ich verabschiedete mich von dem Wagon, der, noch einmal mit die Hand schüttelnd, lächelnd zu mir sagte: „Bleiben Sie nur bei der Portefeuille nicht! 40,000 Francs in Bankbillets ist eine zu verführerische Summe, und Sie dürfen, falls Sie sie unterwegs verlieren sollten, nicht darauf rechnen, sie jemals wiederzuerhalten.“

„Mit diesen Worten trennten wir uns.“

„Es war 2 Uhr nachmittags, als ich mit meinem Diener in den Wagon fuhr, um mich nach meiner Bestimmung zu begeben. Einige Minuten vor 5 hielt der Wagon vor Labouffs. Die Nacht war bereits herangebrochen und ein leichter Schnee fiel herab.“

Labouffs bestand aus einem sogenannten einstöckigen Herrschaftshaus, an das sich die Radweggehöfte angeschlossen. In demselben Augenblicke, als ich aus dem Wagon fuhr, eilte mir der Wächter, der Vater Jumille, wie ihn der Notar genannt hatte, entgegen. Er führte mich sogleich in einen großen Saal im Erdgeschoß. Ein lustiges Feuer brannte im Kamin, an welchem ich sogleich mit François, meinem Diener, Platz nahm.“

„Der Herr haben ich recht schlechtes Wetter ausgeht“, sagte der Wächter, mich drühend von der Seite betrachtend.“

„In der That“, erwiderte ich ihm, „die Jahreszeit ist zum Reiten recht wenig geeignet. Aber hier ist es recht wüthig, bei einem solchen Feuer verhält man die Lust, die draußen weht.“

„Ich habe alle Zimmer besetzt lassen; seit der selbige Herr tod ist, stehen sie vollständig leer. Im Winter ist es hier vor Kälte kaum auszubalden.“

„Während Jumille diese Worte sprach, sah er mich noch immer prüfend an, und auch ich sahte ihn jetzt genauer ins Auge. Der Wächter schien wenigstens 50 Jahre alt zu sein. Er war kräftig, etwas über Mittelgröße und trug den Oberkörper ein wenig vorgebeugt. Sein Gesicht war voller Mühen, und zwei braune, unruhig blinkende Augen gaben ihm einen scharfen und dabei trübseligen Ausdruck.“

„Der Herr kommen wohl zum ersten mal in unsere Gegend“, fragte er mich plötzlich.“

„Ich bin allerdings zum ersten male hier. Seit wann sind Sie hier in Nacht?“

„Seit 18 Jahren. Der verforbene Herr war sehr mit mir zufrieden, und wenn es Ihnen recht ist, so können wir den Vertrag, wenn er abgelassen ist, erneuern. Viel Geld ist ja dabei nicht zu verdienen“, fügte er mit einem tiefen Seufzer hinzu.“

„Nun, beruhigen Sie sich nur, ich habe nicht die Absicht, auch nur die geringste Veränderung vorzunehmen.“ Ich bin überhaupt nur nach der Vormandte gekommen, um einige Angelegenheiten zu ordnen, die meine Anwesenheit erfordern.“

„So, ich weiß“, sagte der Wächter, mit einen trübseligen Blick zuwerfend, die Erbschaft besteht nicht allein aus dieser Bestimmung, es ist auch Geld dabei.“

Dieses Wort „Geld“ sprach er mit einem ganz merkwürdigen Tone.“

„Ich begnüge mich, ihn anzublicken, ohne etwas zu erwidern, und der Alte fuhr fort:“

„Donnerwetter! 40,000 Francs, das ist ein hübscher Wissen. Und wissen Sie, wenn Sie das eigentlich verdienen? Wir! Ich habe diese 40,000 Francs zusammengebracht, sie haben Schweiß und Arbeit genug gekostet. Machen Sie wenigstens guten Gebrauch von dem Gelde, denn es gehört Ihnen nun einmal“, fügte er philosophisch hinzu.“

### Bunte Zeitung.

**Zur Charakteristik des neuen Königs von Serbien.**

Ueber Alexander I., den neuen König von Serbien, der sich auf so unerwartete Weise der Fesseln seiner Vormundschaft entledigte, dürfen folgende Mittheilungen von allgemeinem Interesse sein: In seiner frühen Jugendzeit war König Alexander ein heiteres Kind, aber bald genug wurde er zum Ernst gewekt durch den Tod seiner Eltern, der ihn früh reif machte und ihm schwere Geleentämpfe bereite. Zwischen Vater und Mutter gestiftet als Junge, beide von Herzen liebend, der schönen, heißblütigen Mutter sogar mit schwärmerischer Verehrung anhängend, den Vater schätzend und früh an den in Serbien üblichen, strengen Gehorsam des Kindes gegenüber dem Vater gewöhnt, mit diesen widerstreitenden Gefühlen mußte er dem Schritte seiner Eltern zugehen, ohne helfen zu können. So entwickelte sich in seinem Charakter bei ansehnlicher Heiterkeit eine gewisse Rückständigkeit und Schüchternheit, gepaart mit tiefem Nachdenken und Selbstbeherrschung. Wie sich König Alexander seine Mutter Malie liebte und wie schmerzlich er die Trennung von ihr empfand, äußerte sich in manchen Zügen. Körperlich ist König Alexander sehr entwickelt; er sieht, obgleich er kaum 17 Jahre zählt, schon wie ein junger Mann von 22 Jahren aus; nur seine Augen sind

„Ich wollte eben etwas erwidern, aber in demselben Augenblicke trat eine junge, äußerst hübsche Bäuerin in das Zimmer und begrüßte mich mit den Worten:“

„Guten Tag, Herr“, wusch sie mir freudlich die Hand reichte. Hinter ihr erschien eine Frau von etwa 50 Jahren. Dieselbe trat nach kurzem Grüße auf den Kamin zu und schürte das Feuer. Der Eintritt von Madame und Fräulein Jumille brachten eine angenehme Abwechslung in unsere ziemlich langweilige Unterhaltung.“

„Mebrigens hatten mich die Betrachtungen und Rathschläge des Bauern ziemlich gleichgültig gefaßt.“

„Wenn der Herr zum Speisen kommen wollen“, sagte plötzlich die Wächterin, „brauchen Sie es nur zu sagen, es ist alles bereit.“ Ich habe mein Möglichstes gethan, aber die Lebensmittel sind in der Gegend nicht gerade zahlreich, und Sie müssen sich entschuldigen, wenn manches fehlt. Wenn Sie gespeist haben, finden Sie im ersten Stock ein gut geheiztes Zimmer und ein warmes Bett, in dem Sie hoffentlich recht gut schlafen werden.“

„Ich nehme an“, fügte sie mit einer naiver Vertraulichkeit hinzu, „daß Sie lieber schlafen wollen als zur Witterungskasse gehen. Morgen ist Weihnachten, und heute nacht ist das ganze Dorf in der Stille.“

„Sie gehen wohl auch in die Nachtmesse, Madame Jumille, nicht wahr?“ fragte ich.“

„Aber gewiß“, rief sie lebhaft, „ich habe niemals gefehlt, und mein Mann und Derselbe auch nicht.“

„Dereze war ihre Tochter, der mein Diener François in diesem Augenblicke vertraulich plauderte. Einige Augenblicke später trat ich in das Speisezimmer, wo ein schmackhaftes Essen meiner wartete.“

Am 10 Uhr abends ging ich in mein Zimmer, wohin mich François begleitete. Auch die Wächterin kam mit, sie wollte sich überzeugen, daß es mir in meiner Wohnung an nichts fehle.“

Das Zimmer war ungeheuer groß, und nur ein geringer Theil desselben wurde durch zwei Kerzen, die François antendete, erhell. Trotz der ringsum herrschenden Dunkelheit erregte die seltsame Zusammenfügung des Mobiliars meine Aufmerksamkeit. Das Hauptstück bildete ein ansehnliches, mit einem Baldachin versehenes Bett, in dem leuchtend sechs Personen Platz hatten. In der Mitte stand ein Tisch von Mahagoniholz, der wohl noch aus der Renaissancezeit stammte; daneben Stühle und Fauteuils von den verschiedensten Größen und Formen, während sich zwischen den beiden Seiten der Thür gegenüber ein großer Wandschrank befand.“

Die Wächterin schürte das Feuer und nahm die Bettdecke ab. Dann wandte sie sich zu mir und sagte:“

„Ich wünsche dem Herrn eine recht gute Nacht.“

Als Frau Jumille verabschiedet wurde, sagte François, während er meine Melancholie ansah: „Die Wächterin ist eine recht gute, gefällige Frau, aber der Mann sieht hochst aus.“

„Weshalb glaubt du das, mein guter François?“

„Na, als Sie von der Bestimmung und den 40,000 Fr. sprachen, haben Sie da nicht die trübselige Miene des Wächters bemerkt? Er schlich ja um den Herrn wie ein hungriger Wolf herum.“

„Du glaubst also, François, der Vater Jumille ist auf die 40,000 Fr. reichlich?“

„Nein, das will ich meinen!“

„Bedenkliches will ich die Dokumente, die mit der Notar übergeben, vorlesen, sie gereichen mir fast die Taschen.“

„Ich öffnete den alten Schrank, der im Zimmer mehrere Schüs-fächer hatte, schloß das erste auf und legte das Dokument und eben so das Portefeuille hinein. Dann schloß ich den Schrank zu sog den Schlüssel ab und steckte ihn in die Tasche. (Fortf. folgt.)“

### Weiße Haare.

Novelle von Th. de Grabe. Deutsch von W. Thal.

„Als ich mich von dem Notar verabschieden wollte, sagte dieser, während er mich zur Thür geleitete:“

„Gedenken Sie übrigens, sich noch einige Tage in unserer schönen Gegend aufzuhalten, oder kehren Sie noch heute abend nach Paris zurück?“

„Ich gelte Ihnen, daß es ganz von dem Zustande abhängt, in welchem ich Labouffs — so hieß die Bestimmung — vorfinde; ist das Was gewöhnlich, so werde ich vielleicht einige Tage bleiben; auf jeden Fall gedenke ich mich bis morgen früh aufzuhalten.“

„Aber wir wollen Sie hinaulangen?“

„Mein Diener hat mir einen Wagon besorgt.“

„Sie sind also nicht allein?“

„Nein, aber warum fragen Sie?“

„D. ich meine nur“, sagte der Notar halb lächelnd in möglichst gleichgültigen Tone.“

Die Miene des Notars war mir nicht entgangen, und ich fragte mich bereits, ob mir nicht irgendwelche Gefahren drohten, daher sagte ich:

„Sind die Wege etwa nicht sicher? Habe ich zu befürchten, angefallen zu werden?“

„O nein, das nicht“, erwiderte er; „aber wenn Sie auf der Rückfahrt nach Paris wieder durch Bayeux gekommen wären, so hätte ich Ihnen den Vorstoß gemacht, Ihnen Ihr Geld bis zu Ihrer Rückkehr aufzubehalten. Ein Portemonnaie kann man leicht verlieren. Aber da Sie nicht über Bayeux nach Hause fahren, so nehmen Sie an, ich hätte nichts gesagt.“

„Ich habe übrigens ganz vergessen, Sie zu fragen, ob denn Leute vorhanden sind, die mich in Labouffs empfangen können?“

„Das ist wahr“, sagte der Notar, „Sie kennen ja weder Ihre Bestimmung noch Ihre Wächter.“

„Es sind also Wächter da?“

„Gewiß, die Jumilles, Mann, Frau und Tochter.“

„Sind es brave Leute?“

„Wie alle unsere Bauern; sehr fleißig, etwas heimtückisch, und sehr auf Geld sehend. Der Vater Jumille weiß übrigens, daß

